

Gebaute Gastlichkeit

Flair oder Design?

Über Geschmack lässt sich angeblich nicht streiten. Was als schön empfunden wird – vor allem in der Architektur – ist oft von persönlichen Empfindungen geprägt. Was ist Schönheit? Die äußere Erscheinung oder die innere Ausstrahlung? Oft gibt das Abbild, die Oberfläche, nicht die Wirklichkeit wieder. Diese wird noch von etwas Unsichtbarem geprägt, vom Gefühl, der Atmosphäre, dem Flair. Noch so glattes und perfektes Design lässt den Betrachter kalt, wenn es keine Wärme ausstrahlt.

Anheimelndes Flair ist schwer zu planen

Historische Gebäude empfangen den Gast oft in warmer Atmosphäre, die nicht ohne weiteres zu entwerfen ist. Sie hat wenig mit Gestaltung zu tun und viel mit Geschichten, die dicke Mauern, alte Stuben, knarrende Treppen und altmodisches Mobiliar erzählen können. Viele Hoteliers und Planer meinen, man könne die Ausstrahlung eines Gebäudes einfach kopieren. Dann wird eine bunte Mischung oberflächlich betrachteter Details übernommen, die nicht aus einem originalen Gebäudes stammen sondern auf den Neubau aufgeklebt werden. Gäste mit Bewusstsein für Echtes wenden sich mit Grausen.

Peinliche Imitate

„Lederhosenarchitektur“ oder „Jodelhotels“ sind kitschige Missverständnisse. Kitsch ist auch der vielfach anzutreffende falsche Pomp von Protzbauten der Luxusklasse. Auch hier schafft falscher Glanz noch kein wohliges Flair – bestenfalls Einschüchterung von Gästen mit gutem Empfinden für Preis und Leistung.

Design für die Oberfläche – Flair für den Inhalt

Und warum gelingt „moderner“ Architektur so selten die anheimelnde Atmosphäre gastlicher Geborgenheit jenseits des meist kalt wirkenden Design? Weil gute Gestaltung nicht nur von den Oberflächen geprägt wird sondern neben deren selbstverständlich sorgfältiger Planung vor allem vom Flair herzlicher Gastfreundlichkeit – kurzum, statt falscher Pracht vom ungekünstelten Echten, für das Architektur nur einen äußeren Rahmen schaffen kann, jene selbstverständliche Normalität, in der sich der Gast zuhause fühlen kann.

Andreas Gottlieb Hempel

Im Oktober 2009 wurde zum vierten Mal der Wettbewerb zum „Historischen Gastbetrieb des Jahres“ entschieden. Diesmal wählte die Jury zwei bedeutende Gastbetriebe in Südtirol aus: das nobel-urbane Parkhotel „Laurin“ in Bozen und den ländlichen Berggasthof „Zimmerhof“ in Oberradein. Ein Anlass über Gestalt und Atmosphäre Südtiroler Gastlichkeit nachzudenken.

Der Gast ist König

Das ist ein beliebter Spruch in den Hotelprospekten. Zusätzlich sollen diese Könige auch noch „die Seele baumeln lassen“, möglichst schon morgens am „reichhaltigen Frühstücksbuffet mit Körnerreke.“ Nun sind Könige sehr selten geworden, weshalb man königlichen Service schon lange suchen muss und zudem benehmen sich manche Gäste auch alles andere als königlich. Oft kann man den Eindruck gewinnen, dass manch feine Hotelausstattung und die mehr als legeren Gäste schon optisch nicht mehr ganz zusammenpassen – etwa mit Jogginganzug beim Candlelight-Dinner in der altdeutschen Stube.

Ein echtes Grandhotel

Das Parkhotel „Laurin“ ist eigentlich ein Grandhotel mit märchenhaftem Park. Und das mitten im betriebsamen Bozen, einen Steinwurf vom Bahnhof entfernt. Damals, 1910, dem Jahr der Eröffnung, kamen noble und höchste Herrschaften mit der Brennerbahn und die Lage des Hotels war ideal. Sie ist es für ein Stadthotel noch heute, denn gegenüber gibt es einen großen Parkplatz, was dem Begriff „Parkhotel“ eine weitere Nuance verleiht. Die Grandhotels als einst vornehmste Art der „standesgemäßen“ Unterbringung sind aber ebenso abhanden gekommen wie die Granden, die dort vor dem Ersten Weltkrieg und dem kleinbürgerlichen Faschismus abzusteigen pflegten. Dennoch – und das grenzt fast an ein Wunder – die noble Atmosphäre hat sich durch ständige Pflege im Laurin erhalten, als sei sie imprägniert worden. Das mag an der gründerzeitlichen Architektur eines eher pompösen Historismus liegen – fast ein Stück der Wiener Ringstraße wurde hier in der „Provinz“ abgeliefert und an dem echten Luxus. Das machte damals und auch heute Eindruck.

Architektur ist erhehend

Die ankommenden Gäste fühlen sich zur Haltung verpflichtet. Wer auf der Terrasse vor dem Haus sitzt kann das beobachten:



Hotel „Laurin“, Bozen

Hotel „Laurin“



Hotel „Laurin“, Bar, Bozen

Hotel „Laurin“

die Figur strafft sich, der eilige Schritt wird plötzlich zum Schreiten, der Ton gemessener – niemand kann abstreiten, dass Architektur die Menschen formt. Innen wird der Gast noch weiter dem Alltag enthoben. Einer der Gründe dafür, dass die Laurin-Bar so beliebt ist, in deren gedämpfter Atmosphäre mit perfekt inszenierter Inneneinrichtung dem Gast – ob Promi oder nicht – die ebenso perfekte Selbstinszenierung gelingt, in der er über sich hinauswachsen kann. Erhebend. Ähnliches geschieht in der gepflegt-nostalgie-schen und edel-weißen Architektur unter den Palmen des Restaurants: die hier keineswegs schlichte Nahrungsaufnahme wird zum Speisen. Man kann

wieder kultivierte Esskultur erleben, vom Service bis zum Gast. Reisen bildet, hier hat das Flair des Hauses noch die Kraft dazu.

Das ganz andere Berghotel

Ein anderes Gästereservat konnte der Autor dieser Zeilen noch in den 1970er Jahren im „Zimmerhof“ kennenlernen. Mit einem Campagnola-Jeep wurde man in Unterradein abgeholt und über den uralten Pflasterweg holperte der Gast in ein autofreies Paradies. Wir haben nicht nachgezählt, aber es sollen über achtzig Dreitausender sein, die als Panorama im Westen praktisch zur Architektur des etwas schrullig anmutenden Berggasthofes gehören – eine Mi-

schung zwischen Landhausvilla und bäuerlichem Anwesen. Dass dieser Gasthof von 1890 etwas Besonderes war, fiel sofort auf. Eine gemütliche Stube mit Bibliothek, ein fast herrschaftlicher Treppenaufgang und ein Speiseraum mit dräuenden Fresken von Ignaz Stolz – Dietrich von Bern besiegt den Riesen Grimm. Darunter aber festlich gedeckte Tische. Wir Jungen wurden mit einem alten Ehepaar zusammengesetzt, freudent uns sofort an und waren immer die letzten die gingen.

Von Großmutter bekocht

Zu Essen gab es wie sonntags bei Großmüttern, serviert von den reizenden Enkeln (der eine

ist heute bei der RAI und der andere jetzt Chef des Hauses). Diese Großmutter hieß Hanna Perwanger und hat Gottseidank ihre köstlichen Rezepte im Buch der „Südtiroler Leibgerichte“ aufgeschrieben. Wir Jungen mussten uns in der Schar der Stammgäste erst einmal hochdienen: es waren zurückhaltende feine Leute, Naturfreunde, Leseratten, künstlerische Naturen, es wurde Geige gespielt und Klavier, sonst aber herrschte weihevoller Stille neben den gepflegten Gesprächen – eine sonderliche Insel des Friedens mit älteren Pfarrers- und höheren Töchtern. Klar, dass dies ein Auslaufmodell altmodischer Gastlichkeit war. Die Straße wurde gebaut, Autos parken jetzt, aber dezent. Es wurde umgebaut – aber wie: mit höchster Sensibilität hat Architekt Zeno Bampi fast unsichtbar eingegriffen, der unvermeidliche Wellnesstempel liegt im Hügel versteckt, die einmalige Atmosphäre blieb erhalten, es wurde komfortabler, weniger weihevoll, lebendiger, von zeitgemäßer Einmaligkeit.

Der Jury sei Dank

Von dieser Gastlichkeit wünscht man dem einmaligen Ferienland Südtirol mehr – nicht das Massentörggelen mit dem Gast als zahlender Nummer. Der Jury des Wettbewerbs sei Dank dafür, dass sie mit beiden Auszeichnungen darauf hinweist: was Südtirol wirklich braucht: Individuellen Tourismus von höchster Qualität, den es sonst so nirgends gibt.

Andreas Gottlieb Hempel



Zimmerhof Stube

Andreas Hempel



Zimmerhof mit Panorama

Andreas Hempel



Zimmerhof Speisesaal

Andreas Hempel